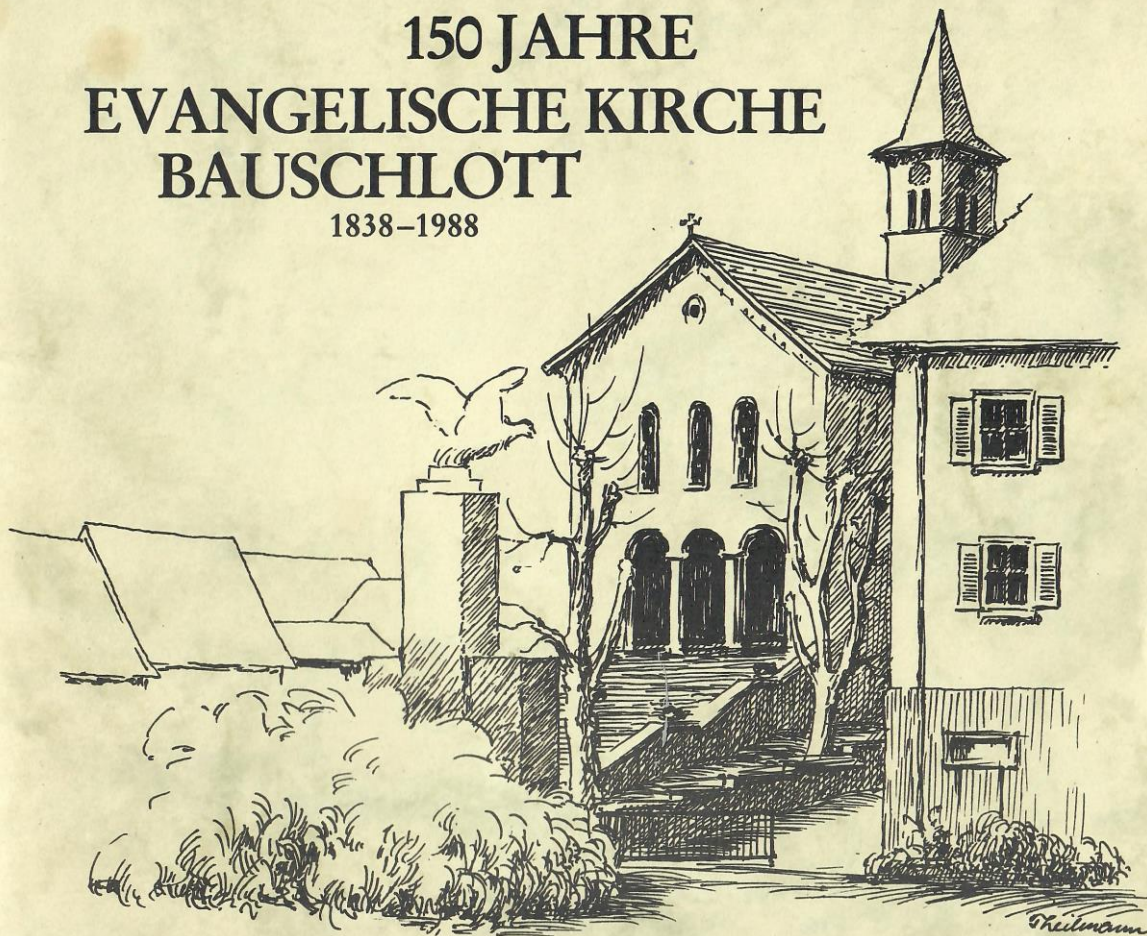


150 JAHRE
EVANGELISCHE KIRCHE
BAUSCHLOTT
1838-1988



Vorwort

Die Bauschlatter Kirche kann in diesem Jahr ihr 150jähriges Bestehen feiern. Wir nehmen dies zum Anlaß, Rückblick zu halten auf die Entstehung und die Geschichte dieses Gotteshauses. Auch auf die alte Kirche und den damals so bedeutenden „Heiligen-Fond“ wird eingegangen.

Als Unterlagen dienen im wesentlichen die Akten aus dem kirchlichen und gemeindlichen Archiv, ferner die Bauschlatter Ortschronik von Pfarrer Wilhelm Schmidt und das Buch „Heimat Bauschlott“ von Johannes Canis.

Vom Landesdenkmalamt wurde uns in dankenswerter Weise ein Auszug aus dem Buch: „Die Kirchenbauten des Architekten Heinrich Hübsch in Studien zur Bauforschung Nr. 8“ überlassen, den wir ebenfalls in unsere Schrift aufgenommen haben.

Der Bericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Wir danken allen, die uns beim Zustandekommen dieser Dokumentation unterstützt haben.

Besonderer Dank gebührt Herrn Walter Morlock, der im Auftrag des Kirchengemeinderates in mühevoller Arbeit viel Interessantes aus der Vergangenheit unserer Kirche entdeckt hat.

Der evangelische Kirchengemeinderat



Grußwort



*Liebe Schwestern und Brüder
in Bauschlott,*

*zur 150-Jahr-Feier Ihrer Kirche grüße
ich Sie ganz herzlich mit dem Monats-
spruch für den Oktober dieses Jahres:
„Wo der Geist des Herrn weht, da ist
Freiheit“ (2 Kor. 3, 17).*

*Für Paulus ist die Sache klar: daß Gott
dabei ist, das erkennt man an der Frei-
heit. Das merkt man daran, daß alles, was
eng macht und bedrückt, seine Macht
verliert. Das merkt man daran, daß ein
neuer, frischer, fröhlicher Wind weht,
der Menschen neuen Atem holen läßt
und ihnen Kraft und Zuversicht gibt.
Daß Gott dabei ist, das merkt man daran,
daß Gemeindeglieder nicht nebeneinan-
der erleben, sondern aufeinander zuge-
hen, aufeinander hören und gerne mit-
einander leben.*

*Paulus weiß aber auch: Diese Freiheit,
die kann man nicht „machen“. Die kön-
nen wir uns nur schenken lassen in der
Verkündigung der frohen Botschaft von
Jesus Christus. Deshalb gehört zur Frei-
heit die Predigt und die Feier der Sakra-
mente. Zur Freiheit gehört der befreiende
Gottesdienst, in dem wir Heil erfahren
und Hoffnung schöpfen können.*

*In den vergangenen 150 Jahren haben
viele ihre Kirche immer wieder als Ort
der Freiheit erfahren. Ich wünsche Ihnen,
daß Ihre Kirche auch weiterhin zu
einer Stätte wird, in der Gott dabei ist
und Menschen von seinem befreienden
Geist ergriffen werden.*

In Verbundenheit grüßt Sie
Ihr Klaus Engelhardt
Landesbischof der
Evangelischen Landeskirche in Baden

Grußwort



*Liebe Schwestern und Brüder
in Bauschlott,*

das 150. Jahr des Bestehens Ihres Gotteshauses steht unter dem Losungswort unserer Kirche „Jesus Christus spricht: Kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1.15).

Durch all die Jahre wurde den Menschen in dieser Kirche mitten im Dorf bezeugt, woran es sich zu glauben lohnt. Die frohe Botschaft von Jesus Christus sollte Heil und Leben vermitteln. Es gab in dieser langen Zeit auch andere Weltanschauungen und Ideologien, die den Menschen angeboten oder aufgezwungen wurden. Was als Weg in eine bessere Zukunft angekündigt wurde, entpuppte sich oft als Irrweg, der nicht nur einmal in Krieg, in Blut und Tränen endete.

Ihr Gotteshaus war dazu geweiht worden, in dieser verworrenen Welt den Menschen den Weg zum Heil und damit zu echter Freiheit und tragfähigem Frieden zu zeigen.

Dazu steht die Kirche auch heute noch mitten im Dorf.

Gewiß, wir haben den äußeren Frieden und trotz mancher sozialen Probleme den inneren Wohlstand. Aber auch heute stehen wir in der Gefahr, durch manche Wunschvorstellungen, religiöse Ideen und egoistische Verhaltensweisen auf Irrwege zu geraten.

Auf dem Weg in die Zukunft lädt die Kirche mitten im Dorf immer wieder zu Rast und Besinnung ein.

Sie ruft zu dem, der in Wort und Sakrament Kraft und Wegweisung gibt. So steht Ihre Kirche wie ein Zeichen für den Ruf Christi: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“

*Mit dem Wunsch, daß viele Menschen in Bauschlott diesem Ruf folgen, bleibe ich
Ihr Dekan Wolfgang Brunner*

Grußwort



Die Kirche steht unübersehbar mitten im Dorf. Unsere imposante Kirche, von einem berühmten badischen Baumeister geschaffen, hat den Einwohnern von Bauschlott 150 Jahre hindurch in Krieg und Frieden den Weg gewiesen. Der ins Land hinausweisende Kirchturm hat über Generationen hinweg die Richtung anzeigen wollen.

Auf den Kirchbau kann die Einwohnerschaft stolz sein. Die Väter haben uns einen mächtigen Sakralbau geschenkt. Das 150jährige Kirchenjubiläum ist uns Mahnung, an der Kirche nicht achtlos vorüberzugehen, sondern uns immer wieder rufen zu lassen. Gerade der geistig und oft auch geistlich ziellos umherirrende Mensch des ausgehenden 20. Jahrhunderts braucht Halt und Mitte.

Die Bürgergemeinde hofft, daß die Einladungen von Woche zu Woche gespürt und angenommen werden.

Wenn wir dies begreifen, dann darf uns das Kirchenjubiläum wirklich froh machen.

Helmut Britsch
Bürgermeister

Grußwort



Liebe Schwestern und Brüder!

Seit der Einweihung unserer Kirche am 28. Oktober 1838 hat sich im äußeren Bild unseres Dorfes wie auch im Lebensgefühl unserer Bürger vieles verändert. Was ist in diesen 150 Jahren Ungeahntes über unsere Vorfahren und uns gekommen und was ist unwiederbringlich von uns gegangen, was uns so vertraut war. In all diesem Wechsel stand unsere Kirche mit ihrer imponierenden Freitreppe in der Mitte des Dorfes. Sie war in all den vergangenen Zeiten ein wesentliches Stück Heimat. Denken wir bei diesem Jubiläum auch daran, daß viele Bauschlotter in guten und in bösen Tagen in der Kirche Trost, Hilfe und Ermutigung für ihr Leben gesucht, auch vieles empfangen haben, was sie in dem Kampf des Alltags mitgenommen und was die Geschichte ihres Lebensweges mitgeprägt hat! Es wird darum am Tag des Jubiläums der Dank nicht fehlen dürfen.

Viele Menschen fragen heute ganz neu nach dem, was ihrem Leben Sinn und Wegweisung geben könnte. Dazu steht auch heute unsere Kirche in unserer Mitte, damit wir Bauschlotter es nicht vergessen: Es gibt für die wesentlichen Fragen und Nöte unseres Menschseins tatsächlich Antwort, Rat und Hilfe. Der einladende Ruf Jesu gilt allen Menschen und hat bis zum heutigen Tage nichts von seiner Kraft verloren: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken (Matthäus 11, 28).

Daß Gott uns Menschen mit seinem guten Wort sucht und nachgeht, das mag noch wichtiger sein als der äußere Bau unserer Kirche. Vergessen wir nicht, daß unsere Kirche für die Sammlung der Gemeinde um das lebendige Wort Gottes und für ihre Zurüstung zum Dienst am Menschen bestimmt ist.

Ein solches Jubiläum stellt die Frage: Sind wir als christliche Gemeinde bereit, uns selbst vom Geiste Gottes so wandeln zu lassen, daß etwas Einladendes und Ermutigendes von uns ausgeht?

In herzlicher Verbundenheit
Ihr Pfarrer Ch. Schmechel

Der Heiligen Fond

Der „Heiligen-Fond“, auch der „Heilige-Johannes-Fond“ oder auch ganz kurz nur der „Heilige“ genannt, hatte die Aufgabe, die Kirchengebäude zu unterhalten. Wann und wie er entstanden ist, läßt sich nicht mehr genau feststellen. In einem alten Brief findet man den Hinweis, daß nach Eglhoff von Wallsteins Tod und nach der Reformation einer der Edelleute 500 fl. gestiftet habe, aus dem der Fond dann entstanden sei. An anderer Stelle liest man dann aber, daß er viel älter sein müsse. Wahrscheinlich ist, daß die Herrschaft ihre Verpflichtung zur Unterhaltung der Kirche irgendwann durch die Zahlung einer Ablösesumme an die Kirchengemeinde abgegeben hat. Im alten Lagerbuch von 1741 steht zu lesen:

„Den Heyligen, die Kirch und Kirchenbau betreffend:

Der „Heylige Johannes“ zu Bauschlott hat sein eigenes Gefäll in Geltt, Frucht und Wein, auch ablößigen Capital-Zinsen, aus welchen er die Kirch mit Mauern und Fenstern, Dachwerk, Thor und Riegel, auch die Kirchenstuhl und alles darinnen und darum seyende Gebäude, nicht weniger den Kirchturm, die Glocken und ihrer Zugehörte, auch Uhrwerk und was daran anhängig ist, ungleich die Kirchhoffmauer und was darzu gehörig, die Kirchen Ornamenta, Orgel und was sonst von der Kirchen an Geräthschaften dependirt, in wesentlichem Bau und gehörige effe zu erhalten und müssen zu dem Bauwesen die sämtliche Inwohner zu Bauschlott, bey an-

scheinendem Nothfall und da solcher „Heylig“ erschöpft, mit Fuhr und Handfronen behülflich seyn. Bishero aber seind die dabei gethanen Fuhren und Handarbeit vermög derer Rechnungen, aus den Heyligen Gefällen bezahlt worden. Über alle Gefäll hat der Heylig sein besonder Lagerbuch, und werden solche unter hoher Landesfürstlicher Direction und pfleglicher Aufsicht, durch Pfarrer und Schultheißen, auch zwey bestellte Heyligen-Pfleger des Orts verwaltet.

Diese beide Heyligen-Pfleger werden von dem Pfarrer und Schultheißen erwählt und namens genädigster Landesherrschaft durch dero Oberamt zu Pfortzheim vereydet.

Die müssen aber auch über alle Einnahm und Ausgaben in Geltt, Frucht und Wein, jährlich auff Weyhnachten, ordentliche Jahresrechnung stellen, welche Rechnungen bei der versammelten Gemeind abgelesen, sodann von Pfarrer, Schultheißen, Gericht und Rath unterschrieben werden, alsdann aber zum Oberamt Pfortzheim zu liefern und von da Gnädigster Landsherrschaft zu weiterer gnädigster Besorgung und Rechtfertigung vorzulegen sind.“

Soweit das Lagerbuch von 1741.

Mit dem bescheidenen Startkapital von 500 fl. und dem dauernden Zuwachs durch die Einnahmen aus den Gefällen hat sich im Verlaufe der Jahrhunderte ein ganz schönes Vermögen angesammelt. Es wurde so gehandhabt, daß alles freierwende Geld gleich wieder zinsbringend angelegt wurde. Natürlich wurde

auch Geld an Bauschlott Bürger, gegen ausreichende Sicherheiten, verliehen.

Als sich im Jahre 1823 die Verhandlungen über den Neubau der Kirche wieder verstärkten, hatte der „Heiligenfond“ eine Höhe von 14 660 fl. Natürlich bezweifelten die Bauschlott, ob der Heiligenfond zum Neubau herangezogen werden könne, denn es stand nirgends ausdrücklich geschrieben, daß der Fond auch zum Finanzieren eines Neubaus verpflichtet sei.

Neben dem Heiligenfond gab es seit 1746 noch den „Almosenfond“, der vermutlich aus den gesammelten Gaben der Gemeinde entstand. Während der Heiligenfond in der Hauptsache für die Erhaltung der Kirche mit allen ihren Einrichtungen zuständig war, bestritt der Almosenfond alle sonstigen Ausgaben einschließlich der Armenunterstützung. Im 19. Jahrhundert hat der Staat seine Pflicht, das Pfarrhaus zu bauen und zu unterhalten, gegen Zahlung einer bestimmten Summe an die Pfarrei abgelöst. Diese Summe wurde nun als „Pfarrhausbaufond“ vom Kirchenrechner neben den beiden anderen Fonds verwaltet. Dies geschah in der Weise, daß ein Teil der Erträge zu den nötigen Reparaturen verwendet wurde, der andere Teil wurde gesammelt, um später eine Summe zum Neubau zusammen zu haben. Bei den vielen Reparaturen wuchs das Neubaukapital natürlich nur langsam. Alle drei Fonds sind nach dem ersten Weltkrieg in der allgemeinen Kirchenrechnung aufgegangen.

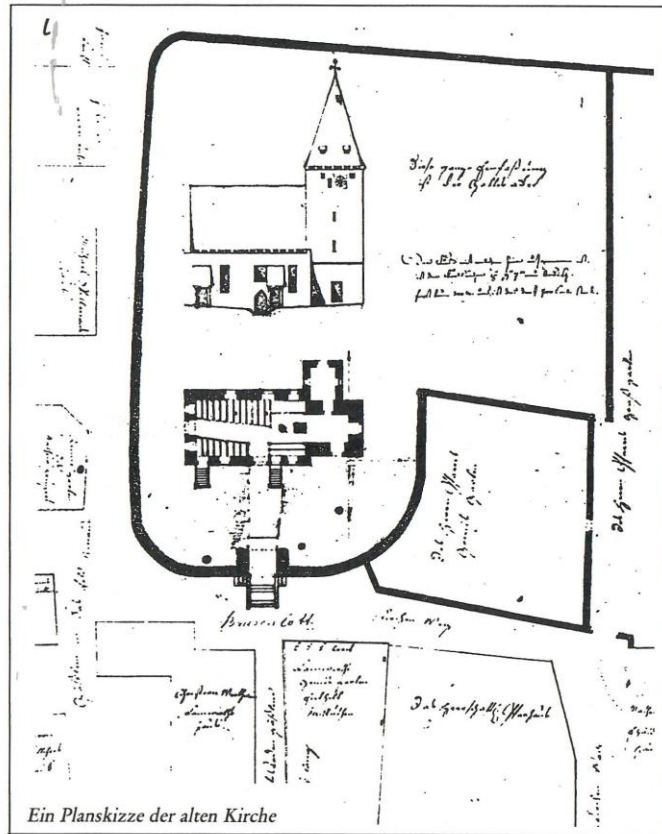
Die alte Kirche

In einer Urkunde des Klosters Maulbronn aus dem Jahre 1244 wird zum ersten Mal eine Kirche in Bauschlott und ein Pfarrer Wecelo erwähnt. Daraus ist ersichtlich, daß die Kirche von Maulbronn aus betreut und wahrscheinlich auch schon vom Kloster erbaut wurde. Eine Zeitlang war diese Kirche auch für Ölbronn zuständig, worauf auch noch der Gewinn-Name „Am Kirchenpfad“ hinweist, den die Kirchengänger damals von Ölbronn nach Bauschlott nahmen. Ob diese Kirche aber die gleiche ist, die 1838 beim Bau der neuen Kirche abgerissen wurde, ist nicht genau bekannt; es ist aber wahrscheinlich.

In dem Erneuerungsbuch von 1741 wurde die alte Kirche wie folgt beschrieben:

„Der Kirchhof liegt im unteren Dorf und ist mit einer starken, ohngefähr 2 Schuh dicken Mauer so theils nur mit Ziegeln, theils aber mit dicken steinern Platten bedeckt umgeben. Darauf steht die Pfarrkirch mit einem niedrig vierecketen Thurm über dem Chor und ist mit einem vierecketen Dachstuhl, oben bey den Glocken aber nur von Ziegelwänden versehen. Neben dem Thurm steht die Sakristey mit einem Überbäude.“

Dieser Kirchhof, worauf auch die Toten begraben werden liegt zur oberen Seiten neben Caspar Götzen Hausplatz und Garten (auf dem später das neue Pfarrhaus gebaut wurde *Anm. d. Red.) zur untern neben dem Allmend Weg, stoßt vornen oder unten auf die Allmend, ober aber auf die Feldäcker. Der völlige Bezirk dieses Kirchhofs ist im Maß zwey



Ein Planskizze der alten Kirche

Die alte Kirche

Viertel und siebenzehn Ruten erfunden worden.

Vermög Pfortzheimer Kellerey Lagerbuchs de ad. 1702 fol. 436 hat der Heylig St. Johannes benahmt, aus seinen Einkünften und Gefällen, die Kirch mit Dach und Fach auch all anderm wesentlichen Bau zu erhalten und die sämtlichen Inwohner zu Bauschlott, sonderlich bey anscheinendem Nothfall, haben mit Fuhren und Handfronen bey dem Bauwesen behülflich zu sein, masen dessen allen die Gemeinde durchgehends geständig ist.

Die auf dem Kirchhof stehende Bäum und Gras hat ein jeweiliger Pfarrer zu seiner Nutzung. Die Bäum aber sind von dem jeweiligen Pfarrer gesetzt.

Der Platz, auf dem die alte Kirche stand, ist also etwas nördlich der heutigen Kirche zu suchen. Der Kirchweg oder auch Allmend genannt, ist heute noch zum Teil erhalten. Er zog sich von der Dorfstraße (Am Anger) zwischen dem heutigen Pfarrhaus und Haus Nummer 40 in nördlicher Richtung, bog dann scharf ab in westlicher Richtung, der Kirchhofmauer entlang, wo auch der Eingang zum Kirchhof und Kirche war und zog weiter über die Kirchgasse bis zum alten Pfarrhaus.

Die Kirche wurde auch noch durch den Kirchenpfad erreicht.

„Zwischen dem Hauß des Bernhard Stäb und darzugehörigen Hausgärtlein gehet der Kirchenpfad, welcher bei Kindstauten, Hochzeiten und Leichen gebraucht

wird, grad gegen dem Kirchhof Thor zu hindurch.“

Vieles im Dorf hat sich seit der Ersterwähnung der Kirche im Laufe der Jahre verändert: Es kam die Reformation, es gab schlimme Kriegszeiten und Hungerjahre. Die Kirche überlebte auf ihrem Platz alle Zeitwirren.

Wie lange auf dem beschriebenen Kirchturm schon Glocken hingen und läuteten, weiß man nicht, aber wahrscheinlich schon so lange wie der Turm stand. Die Glocken hatten in früheren Zeiten eine wesentlich größere Bedeutung als heute. Sie läuteten nicht nur bei kirchlichen Anlässen, sondern begleiteten den Menschen durch den Tag, ja durchs ganze Leben. Die Betglocke morgens und abends mahnte zum Gebet. Das „11-Uhr-Läuten“ und „Vesperläuten“ mahnte die bäuerliche Bevölkerung, die weitab vom Dorf ihrer Arbeit nachging, an den Mittag oder an den Feierabend zu denken. Die Tauf-, Hochzeits- und Sterbeglocke waren Stationen im Leben des Menschen, damals wie heute. Sie verkündeten auch die Gefahr von Feuer, Sturm oder Kriegen, aber sie verkündeten auch Siege und den langersehten Frieden. Die erste Glocke, deren Guß in der Heiligenrechnung des Jahres 1742 erwähnt wird, wurde am 12. September 1742 im Beisein des Pfarrers Surleau und Schultheiß Schwarz bei Strobel in Speyer gegossen. Sie wog etwa 1200 Pfund und ist uns bis heute erhalten geblieben. Die zweite damalige Glocke wurde im Jahre 1744 ebenfalls von Strobel in Speyer

gegossen. Sie wog 718 Pfund. Die älteste und kleinste stammt aus dem Jahr 1698 und wog 310 Pfund. Sie wurde 1817 von Carl Riedel aus Wiesental umgegossen, da sie gesprungen war. Diese drei Glocken wurden 1838 in die neu erbaute Kirche übernommen.

Wie sah es nun aber mit der Orgel in der alten Kirche aus? Nach einem Visitationsbericht des Spezialats (Dekanat) Pforzheim wurde im Jahr 1712 von einem Kaufmann aus Tübingen für 110 Taler eine Orgel gekauft. Sie hatte fünf Register, davon eines doppelt. Da sie von einem Kaufmann oder Händler gekauft wurde, konnte es sich um ein gebrauchtes Instrument gehandelt haben. Im Jahr 1758 wurde mit dem Hoforgelmacher Johann Georg Haußdörfer aus Pforzheim ein Vertrag über den Bau einer neuen Orgel abgeschlossen und am 8. Dezember 1758 im Beisein des Herrn Spezials Eisenlohr, des Handelsmannes Ernst Ludwig Deimling aus Pforzheim sowie der Heiligenpfleger Johann Georg Mössner und Philipp Dittler, dem Schulmeister Johann Conrad Nestler als Organist, dem Pfarrer Jakob Lang und dem Orgelbauer selbst geprüft und abgenommen.

Während des Baues wurde von vorgeetzten Stellen darauf gedrängt, die Orgel, sowohl in der Aufmachung, als auch in der Ausstattung, besser als ursprünglich vorgesehen, zu machen. Die aufwendige Ausführung hatte folgenden Grund:

„Weil Serenissimus (Der Allergnädigste

Planung und Bau der neuen Kirche

sprich: Der Herrscher) des Jahres ein oder mehrmalen dem Gottesdienst beiwohnte.

Vielleicht wurde aus diesem Grunde überhaupt eine neue Orgel angeschafft. Um die Jahrhundertwende (1800) war die Orgel dann wieder so verstimmt, daß sie dringend einer Nachschau bedurfte. Orgelmacher Voit aus Durlach fand die Orgel so schadhafte, daß er versicherte, wenn sie in gutem Zustand erhalten werden sollte, würde dies immer wieder neue Ausgaben erforderlich machen. Aufgrund dieses Gutachtens wurde beschlossen, von Voit in Durlach eine neue Orgel bauen zu lassen.

Der Aufstellung der Orgel gingen umfangreiche Umbaumaßnahmen voraus. So wurde eine neue Emporkirche eingebaut, auf der die Orgel ihren Platz finden sollte. Zusätzliche Fenster wurden herausgebrochen, um die Lichtverhältnisse und die Belüftung zu verbessern. Da auch Kanzel und Altar renoviert wurden, scheint fast das gesamte Innere der Kirche verändert worden zu sein. Der Umbau, bei dem auch Kriegsschäden beseitigt wurden, hatte ungefähr 1000 Gulden verschlungen. Zur Abdeckung dieser Schulden erhielt die Gemeinde ein Darlehen in derselben Höhe auf zehn Jahre mit drei Prozent, jährlich zu verzinsen und in fünf Jahresraten von 200 Gulden zurückzuzahlen.

Nach der Aufstellung der Orgel im Jahre 1801 gab es noch einige Reklamationen und 1802 mußte die Orgel nochmals gestimmt werden, ehe der Orgelbauer

das restliche Geld erhalten konnte. Neben Glocken und Orgel gehört natürlich auch eine Kirchturmuhre zu einer Kirche. Auch hier weiß man kein genaues Datum, wann die erste Uhr ihre Stunden geschlagen hatte. Jedenfalls wurde nach dem 30jährigen Krieg der Verlust der Kirchturmuhre beklagt. Eine neue Uhr wurde 1767 angeschafft, hergestellt von Johann Gerhard, Grob- und Waffenschmied aus Wössingen für 280 fl. Im Jahre 1825 wurde wieder eine neue Uhr angebracht, hergestellt von Uhrmacher Stiefel aus Heidelberg zum Preis von 1420 fl. Wegen dieser Uhr gab es mit Baumeister Schwarz einen Disput; er fand dieses Uhrwerk für Bauschlott als unpassend und zu teuer, da es ein Uhrwerk sei, wie es nur reiche Städte haben. Wenige Jahre zuvor hatten die ersten Überlegungen zum Bau einer neuen Kirche begonnen.

Planung und Bau der neuen Kirche

Seit 1726 die Markgrafen von Baden-Durlach Besitzer des Schlosses wurden und sich auch öfter hier in Bauschlott aufhielten, drückte sich dies auf mancherlei Weise aus. So zum Beispiel, als man die Orgel aufwendiger gestaltete oder aber auch bei der Auswahl neuer Pfarrer, wie im Falle der Anwesenheit der Reichsgräfin von Hochberg, der zweiten Gemahlin des Großherzogs Karl Friedrich, die von 1811 bis 1817 hier ihren Witwensitz hatte. Pfarrer war zu dieser Zeit Johann Christoph Zandt. Da er offenbar kein besonders guter Redner

war, wurde ihm ein tüchtiger Vikar beigegeben. Nach dem Tode von Pfarrer Zandt wurde mit Rücksicht auf die Gräfin ein besonders befähigter Mann als Pfarrer berufen, nämlich Johann Christian Crecelius. Es ist anzunehmen, daß die Anwesenheit der Gräfin Hochberg die weltliche und kirchliche Behörde veranlaßte, den inneren und äußeren Zustand der Kirche zu überprüfen. Unter den Mängeln war wahrscheinlich der gravierendste, daß in dem alten Gebäude der großherzogliche Stuhl keine würdige Beschaffenheit hatte, und dies auch durch einen Umbau nicht verändert werden konnte. Aus dieser Zeit stammten die ersten konkreten Überlegungen zum Bau einer neuen Kirche.

Pfarrer Crecelius war 1817 versetzt worden, und um die gleiche Zeit hatte auch die Gräfin Hochberg Bauschlott verlassen. Erst 1823 wurden die Gedanken an einen Neubau wieder akut. Johann Philipp Kern war inzwischen Pfarrer geworden, und er hatte in dieser Sache wirklich keinen leichten Stand. Er stand zwischen Oberamt und Kirchenbehörde einerseits und Gemeinde und Kirchengemeinde andererseits. Diese Institutionen hatten zeitweise sehr unterschiedliche Ansichten. Kirchenbehörde und Großherzogl. Oberamt drängten auf einen Neubau wegen des schlechten baulichen Zustandes, und weil der großherzogliche Stuhl keine würdige Beschaffenheit hatte. Dem hielten die Bauschlottter Bürger entgegen, daß gar nicht sicher sei, daß die Gemeinde baupflichtig sei, sondern daß

Planung und Bau der neuen Kirche

der „Heilige“ nur zum Erhalt der Kirche verpflichtet sei, nicht aber zum Neubau. Sie wiesen auch darauf hin, daß der „Heilige“ zum Bau der neuen Kirche und zum späteren Erhalt zu schwach sei, und sie forderten, daß der große Zehntherr die Kosten des Neubaus, oder zumindest einen Teil davon, übernehmen sollte. Denn Oberamt und Kirchenbehörde hatten aus dem oben geschilderten Grund sicher größeres Interesse an dem Neubau als die Bürger von Bauschlott. Davon wollte das Oberamt natürlich nichts wissen, und so wurde der Bau von der Ortsbehörde immer wieder verzögert. Es wäre nicht gerecht, den Bauschlottern Aufsässigkeit und Unnachgiebigkeit vorzuwerfen, sie suchten nur ihr Recht oder was sie dafür hielten.

Im Jahre 1827 wurde dann das Gasthaus zum „Lamm“, das vorn an der Straße (in der Nähe der Kirche) stand, um 1950 fl. angekauft. Auch bei diesem Kauf wurde wieder versucht, die Kosten oder einen Teil davon auf den großen Zehntherr abzuwälzen. Wieder ohne Erfolg. Das angekaufte Grundstück sollte zur Erweiterung des Bauplatzes für die neue Kirche dienen. Auch die Erwähnung, ob man das Haus mit der Schildgerechtigkeit als Gasthaus verpachten oder abreißen lassen sollte, war wohl eine Verschleppungstaktik. Schließlich wurde es dann 1828 auf Abbruch versteigert. Im Jahre 1832 erarbeitete Regierungsbaumeister Schwarz aus Bruchsal einen Plan für eine neue Kirche, der auch den Beifall der Gemeinde fand, da er kostengünstig

war. Aber vor der Baudirektion in Karlsruhe fand er keine Gnade. Schließlich wurde Oberbaurat Heinrich Hübsch, ein Schüler Weinbrenners, beauftragt, einen Plan zu fertigen. Dieser wurde dann nach langem Sträuben auch von der Gemeinde angenommen, nach ihm wurde schließlich die Kirche auch gebaut. Große Aufregung gab es auch um die sogenannte „Fronpflicht“. Auch hier kämpften die Bauschlottler gegen die Behörde, die diesen Dienst forderte. Im Erneuerungsbuch von 1741 ist nachzulesen, daß sämtliche Einwohner zu Bauschlott im Notfall und wenn der „Heilige“ erschöpft sei, mit Fuhr- und Handfronen behilflich sein sollten. Als Zusatz ist zu lesen: „Bisher sind die dabei getanen Fuhren und Handarbeit aus den ‚Heiligen Gefällen‘ bezahlt worden.“ Es lag aber weder ein Notfall vor, noch war der „Heilige“ erschöpft. Nimmt es da Wunder, daß die Vertreter der Gemeinde auf die Barrikaden gingen und ihr Recht suchten? Nachdem ihnen zugesichert wurde, daß die Hälfte der Fronen aus dem „Heiligen“ bezahlt würde, war man mit dieser Lösung auch nicht zufrieden, sondern wollte einen Prozeß bei Gericht anstrengen. Schließlich sah man die Nutzlosigkeit ein und nahm den Kompromiß an. Man verzögerte aber den Beginn der Arbeiten immer wieder, einmal wegen Mißernte und schlechten Wetters, ein andermal wegen eines Brandes, da man gemeinsam den Geschädigten helfen mußte, ihre Häuser wieder aufzubauen.

Nach einem Regierungserlaß vom 19. August 1836 wurde der Kirchbau nach dem Antrag des Oberbaurats Hübsch genehmigt.

Als dann am folgenden Sonntag dem Kirchen- und Gemeinderat dies vorgelesen wurde, mit der Bitte, daß nun der Kirchenbau auch begonnen werde, hörte man wieder Äußerungen wie: „Nach dieser Weisung bauen wir nicht, unsere alte Kirche steht uns gut usw. mit heftiger Sprach, am heftigsten auf dem Rathaus.“ Es ist daraus zu schließen, daß ohne strengsten höheren Befehl durchaus nicht gebaut wird. (Aus einem Brief von Pfarrer Kern an das Großherzogliche Dekanat.)

Was dazu geführt hatte, daß schließlich doch begonnen wurde, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wurde auf die Gemeinde Druck ausgeübt. Jedenfalls wurde noch im Herbst 1836 mit den Grabarbeiten begonnen.

Hier gab es gleich am Anfang tumultartige Auftritte. Man war bei den Grabarbeiten zu den Fundamenten auf Totengebeine gestoßen. Die Fundamente der neuen Kirche lagen ja zum Teil auf dem Friedhof. Man weigerte sich, die Arbeit fortzusetzen. Die Gemeinde wurde natürlich von der Behörde gerügt, und man behielt sich weitere Maßnahmen vor. Bis die Arbeit wieder weitergehen konnte, mußte die Gemeinde die Kosten für den „Balier“ (Polier) übernehmen und hatte außerdem dafür zu sorgen, daß solche Auftritte in Zukunft nicht mehr vorkamen und daß, falls Totengebeine gefun-

Grundsteinlegung

den würden, sie im Friedhof wieder beigesetzt werden sollten. Die Grabarbeiten gingen nun zügig vonstatten, und auch die übrigen Arbeiten waren ausgeschrieben und zum Teil auch schon vergeben, so daß bereits am 31. Mai 1837 im Beisein von Großherzog Leopold die feierliche Grundsteinlegung erfolgen konnte. Über dieses Ereignis ist ein ausführlicher Bericht vorhanden.

Grundsteinlegung

Actum Bauschlott, den 31. May 1837, in Gegenwart des Pfarrers Wilhelmi, Bürgermeisters Stöhr und sämtlicher Mitglieder des kirchlichen und weltlichen Gemeinderathes.

Indem gestern, als dem 30. May 1837 der für Bauschlott so erfreuliche Tag war an welchem zu der neu zu erbauenden Kirche der Grundstein gelegt wurde und Seine Königl. Hoheit unser allgeliebter Großherzog Leopold die hohe Gnade hatte, nicht nur dieser Feyerlichkeit beizuwohnen, sondern auch Höchstselbst dazu thätigen Antheil zu nehmen, so hat man eine Beschreibung dieser Feyerlichkeit aufgesetzt und unterzeichnet.

Schon am vorhergehenden Tag (29. May) war für eine würdige Ausschmückung des Platzes, den man zu dieser Handlung ausersehen hatte, gesorgt worden. Die Vorderseite des Gerüstes an der Vorhalle des neuen Gebäudes, hatte man mit grünen Bogen von Laubwerk und jungen Bäumen geziert; im Laubwerk leuchte-

ten zwischen bunten Blumenkränzen die verehrten Namen unseres erhabenen Fürstenpaares hervor und zwischen den Bäumen weheten Fahnen herab mit der Badischen Hausfarbe. Ein Lied war gleichfalls durch Pfarrer Bart von Göbrichen zur Verherrlichung dieses Tages gedichtet und von der Schuljugend eingeübt worden. Auch hatte der Großherzog noch am Abend dieses Tages in ihrem Schlosse zur größten Freude des ganzen Dorfes sich eingefunden.

Als nun der zur Feyerlichkeit selbst bestimmte Tag gekommen war, so begaben sich Herr Geheimrath Deimling und Herr Dekan Frommel, welche zu diesem Geschäft von Pforzheim gekommen waren nebst Herrn Oberbaurath Hübsch von Karlsruhe, welcher den Plan zur neuen Kirche entworfen sowie Pfarrer Bart von Göbrichen, welchem in letzter Zeit die Versehung der Pfarrey übertragen gewesen, und der neu hierher ernannte Pfarrer Wilhelm Wilhelmi von Stebbach, sowie der zur Beaufsichtigung des Baues aufgestellte Architekt Beyer, ferner der Bürgermeister Stöhr und sämtliche Mitglieder des kirchlichen und politischen Gemeinderathes um 10½ Uhr in das Schloß. Nachdem sie zuerst die Ehre hatten seiner Königl. Hohheit vorgestellt zu werden, so begab sich der ganze Zug nach 11 Uhr unter dem Geläute der Glocken, in dem Seine Königl. Hohheit in Begleitung des Obristleutnants von Selteneck voran gingen, an die Baustelle. Dasselbst hatte sich nicht nur

die hiesige Einwohnerschaft, sondern auch eine zahlreiche Versammlung aus der Nachbarschaft und nehmentlich fast sämtliche Geistlichen des Dekanates und von anderen benachbarten Orten eingefunden. Letztere bildeten an dem mit Blumen bestreuten Auftritt der Vorhalle, wo der Stein gelegt werden sollte, zwey Reihen. Nachdem Seine Königl. Hohheit Ihren Platz eingenommen und die ganze Versammlung sich geordnet hatte, begann die eigentliche Feyerlichkeit auf folgende Weise.

Zuerst wurden mehrere Verse aus dem schon erwähnten Liede durch die Schuljugend gesungen; darauf hielt Herr Dekan Frommel eine der Würde dieses Tages angemessene Rede, und nun wurden die vorher zur Schau ausgestellten Gegenstände, welche in der Anlage näher bezeichnet sind, in die Höhlung unter den Grundstein gelegt und mit Kohlenstaub zugefüllt und darauf unter Geläute, nachdem der huldvolle Landesvater die erste Kelle Speiß auf die Deckelplatte geworfen, der Stein selbst darauf gethan, und abermals geruthen Seine Königl. Hohheit den ersten Schlag mit dem Hammer zu thun. Jetzt wandte sich auch der erste Amtsvorstand dankend mit einer Rede an Seine Königl. Hohheit und ermunternd an die Versammlung und schloß mit einem herzlichen Lebe hoch! Welches dreymal von allen Anwesenden mit treuem Sinn und lauter Stimme wiederholt ward. Auch Bürgermeister Stöhr sprach dann in einigen herzlichen Worten im eigenen und in der Gemeinde

Grundsteinlegung

Nahmen seinen Dank gegen den Regen aus, welcher auf beide Anreden mit der huldvollsten Gewogenheit zu antworten geruhte.

Herr Dekan Frommel verlas nunmehr ein zu dieser Feyer eingerichtetes Gebeth und beschloß nachdem die Jugend nochmals einen Vers gesungen, die feyerliche Handlung mit dem Kirchensegen.

Als Seine Königl. Hohheit sich in Ihr Schloß zurückbegeben hatte, nahmen Höchst dieselben die Aufwartung sämtlicher Geistlichen die sich nach geschehener Einladung eingefunden hatten, mit gewohnter Freundlichkeit an und hatten die weitere höchste Gewogenheit, den ersten Amtsvorstand, den Dekan, den Oberbaurath, die beyden zunächst beteiligten Pfarrer, den Bürgermeister und den herrschaftlichen Verwalter mit der Teilnahme an Höchstherrn Mittagstafel zu beehren. Diese Beschreibung der für unsern Ort so erfreulichen und ehrenvollen Feyerlichkeit hat man zum Andenken für die Nachkommen und zur fortwährenden Ermunterung aufgesetzt, nicht nachzulassen in der Liebe zu unserm Fürsten, der so unermüdet ist, bei jeder sich darbiethenden Gelegenheit Beweise zu geben, wie sehr ihm Wohlsein und Freude seiner Unterthanen am Herzen liegt.

Wilhelm Wilhelmi, Pfarrer zu Stebbach und neu ernannt zu Bauschlott, Bürgermeister Stöhr, Georg Adam Fuchs, Philipp Dittler, Philipp Elsässer, Carl Elsässer, Michael Engel, Carl Morlock, Jakob Leicht.

Beschreibung über sämtliche in die Höhlung unter dem Grundstein der neu erbauenden hiesigen Kirche am 31. May 1837 gelegt wordenen Gegenstände und zwar:

1. Eine zinnerne Tafel worauf folgendes mit lateinischen teutschen Worten geschrieben stehet, als auf der ersten Seite: Im Jahre des Heils 1837 den 30. May geruhen.

Seine Königliche Hoheit Großherzog Leopold von Baden, Herzog von Zähringen, allerhöchst selbst den Grundstein zu der evangelisch, protestantischen Kirche Ihrer treuen Gemeinde Bauschlott, die Weihe zu erteilen. Solches möge einer späten Nachwelt diese Platte verkündigen, als den Beweis der Huld des geliebten Fürsten gegen sein Volk und des Gott ergebenen Sinnes, womit Er den Tempel des Herrn ehrt.

Den Bau wird nach seinen Entwürfen leiten Herr Oberbaurath Hübsch bei Dienstführung des Vorstandes des Oberamts Pforzheim Herrn Carl Friedrich Deimling, Großherzoglicher Geheimrath, des evangelischen, protestantischen Pfarrers in Bauschlott Herrn Wilhelm Wilhelmi, des Bürgermeisters der Gemeinde Bauschlott Herrn Alexander Stöhr.

Auf der zweiten Seite stehet geschrieben: Im Jahre 1837 zählt die zum Großherzoglichen Oberamt Pforzheim gehörige Gemeinde Bauschlott: a. Bürger 146, b. Einwohner 805, c. Schulkinder und zwar Knaben 68 und Mädchen 58, Schullehrer Friedrich Siegrist, Ortsgemeinderäte:

Philipp Dittler, Ochsenwirt, Michael Engel, Philipp Elsässer, Carl Elsässer, Carl Morlock, Kirchengemeinderäte und Heiligenfond-Verrechner Georg Adam Fuchs, Philipp Dittler, Michael Engel, Philipp Elsässer, Jakob Leicht.

Die Preise der Lebensbedürfnisse bestehen: Das Malter Dinkel 5 fl, Korn das Malter 7 fl, Gerste das Malter 5 fl, 30 kr, Haber das Malter 4 fl, 30 kr, Fleisch das Pfund, Ochsenfleisch 10 kr, Rindfleisch 8 kr, Hammelfleisch 9 kr, Kalbfleisch 8 kr, Schweinefleisch 9 kr. Die Ohm Wein 1834er 26 fl, 1835er 10 fl, 1836er 9 fl. Ein Klafter Holz, tannenes 10 fl, büchenes 14 fl, eichenes 10 fl, Bauaufseher ist Architekt Otto Beger. Bauakordanten sind: Maurermeister Georg Adam Fuchs, Bauschlott, Zimmermeister Ernst Lay, Göbrichen, Schreinermeister Seitz. An Münzen aller Art, welche Seine Königliche Hoheit der Großherzog Leopold zur Legung in die Höhlung unter dem Grundstein allergnädigst mitgeteilt haben, waren es: Ein Thronbesteigungs-Metalion von 1830 mit dem Bildnis des Großherzogs, ein Vereinstaler mit dem Bildnis des Großherzogs von 1836, eine Badische Dukate mit dem Bildnis des Großherzogs von 1837, ein Badischen Kronentaler, ein Sechskreuzer Stück, ein Dreikreuzer Stück, ein Kupferkreuzer. Wurde ferner in obgenannte Höhlung getan: Zwei gläserne Flaschen mit Wein, worunter eine Flasche mit 1834er Eichelberger Gewächs und 1 Flasche Eisinger Gewächs sich befindet. Eine Kapsel mit Ortsfrüchten, worinnen in Unterabtei-

Grundsteinlegung

lungen sich befindet, Korn, Dinkel, Gerste und Haber. Eine zinnene Büchse, worinnen vorbeschriebene Münzen verschlossen sind. Die Richtigkeit der vorstehenden Beschreibung wird hiermit von seiten des Orts- und Kirchengemeinderats beurkundet.

Bauschlott, den 31. May 1837

Bürgermeister Stöhr

Philipp Dittler

Philipp Elsässer

Carl Elsässer

Georg Adam Fuchs

Michael Engel

Carl Morlock

Jakob Leicht

fl = Gulden

kr = Kreuzer (1 Gulden = 60 Kreuzer)

Malter = Fruchtmaß 150 Liter

Ohm = 150 Liter

Damals 1 Taglohn = 40–50 Kreuzer

Pfarrer Kern durfte dies jedoch nicht mehr erleben; er war 1836 gestorben. Im Vorfeld des Kirchenbaues gab er immer wieder Anstöße und war oft Prellbock zwischen Gemeinde und Behörde. Sein Amt wurde nun von Pfarrer Wilhelm übernommen. Unter anderem wirkte als Handwerker beim Bau der Kirche mit: Maurermeister Georg Adam Fuchs, zuständig für die Maurerarbeiten, für die Zimmerarbeiten Zimmermeister Ernst Ley und Schreinermeister Seitz. Das waren die „Bauacordanten“. Bauaufseher war Architekt Otto Beyer.

Der Bau der Kirche ging nun sehr zügig und ohne weitere Vorkommnisse voran,

so daß die Einweihung auf den 28. Oktober 1838 angesetzt werden konnte. Über die Einweihung der neuen Kirche sind keinerlei Berichte vorhanden. Auch die Teilnahme des Großherzogs ist nicht wahrscheinlich. In einem Schreiben des Geheimrats Deimling an den Kirchengemeinderat erwähnte dieser ein Handschreiben des Großherzogs, welches folgenden Wortlaut hat:

„Mein lieber Geheimrat Deimling!

Der am 4. des künftigen Monats stattfindenden Einweihung der Kirche in Bauschlott würde ich recht gerne beiwohnen, da ich auch bei der Grundsteinlegung zugegen war, allein ich bin durch Besuch abgehalten und sehe mich daher veranlaßt Sie mein lieber Geheimrat zu beauftragen in meinem Namen bei dieser Feier gegenwärtig zu sein. Ich verbleibe mit vorzüglicher Wertschätzung Ihr wohlgeneigter Leopold“

Karlsruhe, den 21. Oktober 1838

Geheimrat Deimling schrieb weiter:

„Ich werde jedenfalls nächsten Sonntag um 9½ Uhr in Bauschlott sein und vielleicht den Herrn Dekan mitbringen. Das Datum 4. November ist sicher nur eine Verwechslung. Der Ablauf der Feierlichkeit sollte in einem Gespräch noch vorher abgeklärt werden. Ich schlage vor, daß es wohl am Besten sein wird, wenn der Zug aus der alten Kirche in die neue sich begibt und Sie und Ihre Herrn Kollegen die Vasa Sacra hinüber tragen werden. Vor dem Abgang aus der alten Kirche ohne Zweifel ein Gebet darin gesprochen und ein Lied dann von der

Schuljugend angestimmt werden wird.“

Im „Pforzheimer Beobachter“ des Jahres 1838 ist über dieses Ereignis auch nichts zu finden. Wäre der Großherzog anwesend gewesen, so wäre es sicher in der Zeitung erschienen. Lediglich eine Annonce des Adlerwirts Müller war zu lesen, der seine verehrten Gäste zur Kirchweihe einlud und seine Speisen und Getränke anbot.

Nur wenige Tage später erschien eine weitere Annonce in der gleichen Zeitung:

„Kirchenversteigerung!

Donnerstag den 22. d. M. mittags 1 Uhr, wird die hier entbehrlich gewordene alte Kirche zum Abbruch versteigert. Das darin vorkommende Holz ist gesundes Eichenholz, das ganz gut zu jedem anderen Bauwesen mit Nutzen verwendet werden kann. Nähere Auskunft wird vor Eröffnung der Versteigerung erteilt, kann indeß aber auch bei dem Ortsgericht verlangt werden.

Bauschlott, den 7. November 1838

Heiligenfond-Verrechnung“

Bei der Versteigerung wurde ein Erlös von 498 fl. erzielt. Die Endsumme der Baukosten beliefen sich auf 18 115 fl. Damit wurden die veranschlagten Baukosten um etwa 4000 fl. überschritten. Orgel, Glocken und Uhr wurden von der alten in die neue Kirche übernommen.

Heinrich Hübsch

Auszug aus:

Joachim Göricke

Die Kirchenbauten des Architekten

Heinrich Hübsch

Studien zur Bauforschung Nr. 8

Herausgegeben von der

Koldewey-Gesellschaft

Bauschlott, evangelische Kirche

Lit.: GLA Karlsruhe 422/1491; OKR-

Archiv SpA 61/408; Lacroix, Hirschfeld,

Paeseler. Die Kunstdenkmäler Badens

IX/7 Pforzheim-Land, Karlsruhe 1938

p; A. Valdenaire (Lit. 31), 39/1926 p 533

f; H. H. Bauwerke (Lit. 6) p 38 und Abb.

im Tafelband; J. Canis, Heimat Bau-

schlott, Bauschlott 1971, p 173 f.

Bis in den Anfang des XVIII. Jh. zurück-

reichende Klagen über die Bauqualität

der alten Chorturmkirche veranlaßten

die Bauinspektion Bruchsal zu Anfang

des XIX. Jh. zur Fertigung eines Neu-

bauplanes. Im Frühjahr 1833 lag ein von

Baumeister Schwarz gefertigter Plan der

Baudirektion zur Begutachtung vor. Die

evangelische Kirchensektion hatte ihn

allerdings bereits mit dem Vermerk ver-

sehen, daß die Formen „diesseits nicht

(gefallen), und man würde es gern sehen,

wenn die Gr. Baudirektion sich der Aus-

arbeitung eines anderen Planes unterzie-

hen wollte“ (GLA 422/1491). Hübsch

hatte verschiedene Mängel am Plan von

Schwarz festgestellt: Nur eine Türe für

sämtliche Besucher, die der Orgelempo-

re ausgenommen; mangelhafte Propo-

rtionsverhältnisse bezüglich des Mittel-

schiffes zu den Seitenschiffen, Kanzel-

plazierung, Details etc. Sein neuer Plan

lag der evangelischen Kirchensektion am

2. August 1833 vor. Der Kostenanschlag

folgte im Juni 1834 und belief sich auf

11 211 fl 39 k. Das entsprach etwa dem

Preis, den Schwarz für seinen „einfach-

en, jedoch allzu ärmlichen“ (GLA

422/1491) Plan errechnet hatte.

Hübschs Projekt sah – unter Einbezie-

hung des 1827 durch den Heiligenfonds

erworbenen Gasthauses „Zum Lamm“ –

eine Neuorientierung der Kirche in Süd-

Nord-Richtung vor, der Haupteingang

kam an die Straße zu liegen. Das stark

fallende Gelände überwand er durch eine

vorgelegte Freitreppe.

Nach der Genehmigung des Planes (16.

August 1833) wurden im Mai 1836 die

Einzelgewerke versteigert. Inzwischen

hatte Hübsch den Plan dahingehend ver-

ändert, daß er den ursprünglich vorn

angeordneten Turm nach hinten ver-

legte.

Nach dem Abbruch der alten Kirche im

Frühjahr 1836 wurde unverzüglich mit

den Arbeiten begonnen. Die ursprüng-

lich für den 25. August 1838 vorgesehene

Einweihung fand am 28. Oktober 1838

statt.

Die dreischiffige Halle von sechs Jochen

wird von einer Flachdecke abgeschlos-

sen, die der in der Kirche von Zaisenhan-

sen entspricht. Stichbogenstellungen auf

unverjüngten Säulen, in zwei Stockwer-

ken angeordnet, teilen die Schiffe. Der

Jochgliederung folgen die flachen Wand-

vorlagen in den Seitenschiffwänden.

Kreisförmige Fenster unten, rundbogige

oben, sind den vier mittleren Jochen

entsprechend angeordnet. Die Innenaus-

stattung entspricht weitgehend der der

Kirche in Epfenbach. Die Gesamtko-

sten, einschließlich der Schieferdeckung

beliefen sich auf 14 408 fl.

1870 bekam die Kanzel einen Schalldek-

kel, 1890 baute L. Diemer einen Wind-

fang ein. Um die Jahrhundertwende er-

hielt die Kirche eine Heizung und zur

100-Jahr-Feier 1938 einen neuen Innen-

anstrich.

Die Christus-Statue an der Wand zwi-

schen den beiden Eingängen fertigte der

Bildhauer Braun aus Stuttgart (OKR-

Archiv SpA 61/408).

Bei der Renovierung im Jahre 1966 wur-

den der Pfarrstuhl und die herrschaftli-

che Loge, die rechts bzw. links vom

Altar lagen, entfernt. Ein neuer Anstrich

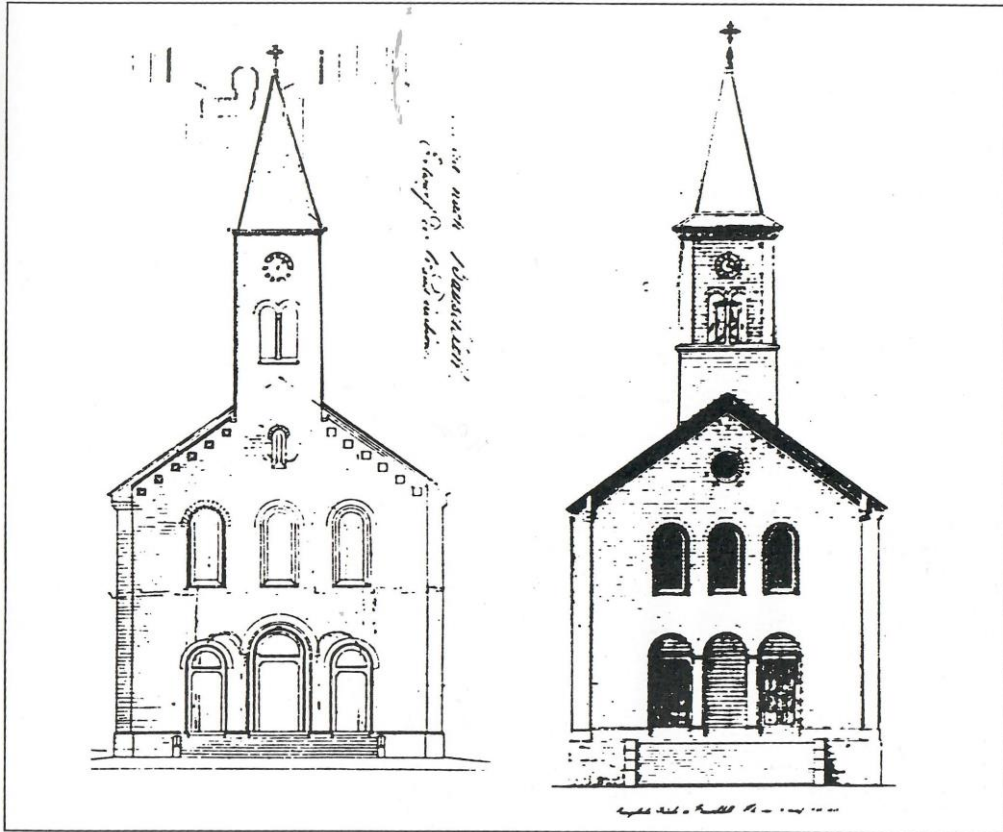
– gelblich-weiß und grau – sowie die mit

einer braunen Linie gehöhten Sandstein-

säulen, stammen ebenfalls aus dieser

Zeit.

Heinrich Hübsch



Die neue Kirche

Nachdem die neue Kirche eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben war, ging das Leben im Dorf weiter. Auch die Herrschaft war nun zufrieden, hatte sie doch jetzt eine Loge für sich allein mit separatem Eingang und einer Abgrenzung gegenüber dem übrigen Kirchenraum. Interessant ist auch die Sitzordnung, die damals in der Kirche herrschte: Es gab eine Trennung nach Alter und Geschlecht. In den ersten Bänken vom Altar aus gesehen saß die Schuljugend, und zwar links die Mädchen und rechts die Buben. Während die Mädchen nach der Konfirmation auf derselben Seite

blieben und je nach Alter weiter nach hinten rückten, war der Platz der männlichen Jugend auf der linken Empore ganz hinten bei der Orgel und zog sich dann je nach Alter in Richtung Kanzel. Die verheirateten Männer hatten ihren Platz auf der rechten Empore, auch wieder dem Alter entsprechend beginnend bei der Orgel. Den verheirateten Frauen war das Mittelschiff vorbehalten. Die rechte untere Seite war den älteren Männern vorbehalten, denen das Treppensteinen schwerfiel. Ob diese Sitzordnung erst in der neuen Kirche eingeführt wurde oder ob sie auch schon in der alten

Kirche bestand, läßt sich nicht sagen. Sie wurde jedenfalls bis in die Zeit nach dem letzten Krieg ziemlich strikt eingehalten. Nur wenige Jahre nach dem Neubau kamen auch schon die ersten Reparaturen. Das Schieferdach war teilweise undicht. Im Jahre 1855 war eine Glocke gesprungen und mußte umgegossen werden, und 1865 stellte man fest, daß der Knopf auf den Kirchturm durch Blitzschlag beschädigt war. Es wurde dann ein Blitzableiter angebracht. Laut einer Notiz auf einem Schriftstück wurde zum Kirchweihfest 1868 im Gottesdienst der Gemeinde der Bericht über die Grundsteinlegung vor 30 Jahren durch Pfarrer Jaumann vorgelesen.

Im Jahre 1869 kam Pfarrer Heinrich Nadler nach Bauschlott. Er war einer der treibenden Kräfte, daß es zur Gründung der Kinderschule im Jahre 1875 kam. Durch ihn wurde auch im Jahre 1882 eine neue Orgel von Voit in Durlach angeschafft.

Im folgte als Pfarrer 1889 Wilhelm Schmidt. Während seiner Amtszeit wurde 1890 der Kirchenchor gegründet und 1891 die Pfarrscheuer in einem Gemeindesaal umgebaut, auf Kosten des Almsenfonds.

Da die Kirchentreppe schon immer die Kinder angezogen hatte und sie sich bei schlechtem Wetter auch im Vorraum der Kirche tummelten, wurden hier um 1890 eiserne Tore angebracht. In dieser Zeit wurde auch die Kirchenheizung eingerichtet. Im Jahre 1897 wurde für 1850



Pfarrer Wilhelm Schmidt mit Gattin.

Die neue Kirche

Mark von Uhrmacher Wolf aus Bretten eine neue Uhr eingebaut.

Großherzog Leopold starb 1852 und der Erbe des Bauschlottes Schlosses wurde sein jüngster Sohn Prinz Karl. Dieser vermählte sich 1871 hier in Bauschlott mit Rosalie Freiin von Beust, die bei der Vermählung zur Gräfin Rhena erhoben wurde. Das fürstliche Paar wohnte immer wieder längere Zeit hier im Schloß und hat das dörfliche und kirchliche Leben maßgebend beeinflusst.

Gräfin Rhena hat zum Beispiel 1875 die Kinderschule gegründet und durch finanzielle Zuwendungen über lange Zeit wesentlich gefördert. Auch hilfsbedürftige Einwohner wurden von dem Paar immer wieder unterstützt.

Doch zurück zur Kirche.

Im Jahre 1899 wurde ein neuer Taufstein angeschafft, drei Jahre danach wurde Pfarrer Schmidt, der übrigens die Bauschlott Chronik verfaßt hat, nach Leopoldshafen versetzt. Für ihn kam Pfarrer Otto Beyer.

Die Kirchentreppe, die ja ursprünglich direkt steil nach unten ging, wurde im Jahre 1907 umgebaut. Es wurden zwei Podeste und seitliche Abgänge gebaut. Aus welchen Gründen dies geschah, ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich waren das bessere Aussehen und das bessere Begehen der Treppe ausschlaggebend. Im Jahre 1911 sollte die Empore vor der Orgel erweitert werden, wahrscheinlich um den schmalen Durchgang bei der Orgel zu vergrößern und einem Chor die Möglichkeit zum Singen bei der Orgel zu



Pfarrer Weißer mit seinen Konfirmanden im Jahr 1910. 1. Reihe von links: Emma Baumann, Lisette Kröner, Emma Arny, Frieda Baumann, Anna Karst, Luise Wilhelm. 2. Reihe: August Elsässer, Karoline Leicht, Luise Morlock, Emilie Ehrler, Lina Scheible, Luise Beisele, Luise Morlock, August Hölzle. 3. Reihe: Lehrer Scheerer, Karl Lampert, Fritz Elsässer, Emil Redinger, Karl Schaab, Zechiel, Emil Morlock, Pfarrer Weißer.

geben. Das Vorhaben wurde jedoch nicht ausgeführt. Von 1908 bis 1915 war Hugo Weißer Pfarrer und während des ersten Weltkrieges, genau von 1915 bis 1919, Missionar Hermann Adolf Fetzer. Während des Krieges mußten zwei Glocken und die großen Prospekt Pfeifen der Orgel abgegeben werden. Im Jahr 1919 kam Pfarrer Weißer aus dem Krieg zurück und übernahm wieder seinen

Dienst. Er schuf den „Bauschlott Heimatboten“, der monatlich bzw. alle zwei Monate erschien und überallhin versandt wurde. Auf der letzten Seite waren jeweils die kirchlichen und dörflichen Ereignisse verzeichnet, was für auswärts lebende Bauschlottler immer sehr interessant war.

Der „Heimatbote“ erschien bis zum Jahre 1938 und wurde von allen Pfarrern gut

Die neue Kirche



Missionar A. Fetzner mit seinen Konfirmanden im Jahr 1916. 1. Reihe von links: Anna Schumm, Emma Dahn, Lisette Morlock, Anna Schückle, Luise Morlock, Emma Rothenstein, Emma Lampert. 2. Reihe: Wilhelm Bossert, Emil Maier, August Redinger, Wilhelm Fuchs, Wilhelm Baumann, Rudolf Arny. 3. Reihe. Karl Elsässer, Karl Flößer, Karl Schaab.

gestaltet. Manches Ereignis, das hier niedergeschrieben wurde, konnte man daraus entnehmen. So auch das Ereignis der Wiederbeschaffung der im ersten Weltkrieg abgegebenen Glocken. Eine große Spendenaktion erbrachte den Betrag von 30 000 Mark, wozu zu bemerken wäre, daß ein großer Teil dieser Gelder von ehemaligen Bauschlottern in Amerika aufgebracht wurde. Am 23. Mai 1921 wurden die Glocken feierlich eingeholt

und am darauffolgenden Sonntag eingeweiht.

Am 4. März 1923 wurde durch Dekan Maurer der neue Pfarrer Adolf Manger in sein Amt eingeführt. Seine Antrittspredigt hatte zum Text: Joh. 14, 6, Jesus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Der Kirchenchor sang unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Hauptlehrer

Dennig, das eindrucksvolle Lied: „Sei getreu bis in den Tod.“

Am 26. September 1923 fand zum ersten Mal ein Filmabend über Bethel in der Kirche statt. Das Gotteshaus wurde durch Lichtmeister Wilhelm Bossert provisorisch mit Strom und Licht versorgt. Der Stand der Finanzen erlaubte es jedoch nicht, daß die Anlage käuflich erworben werden konnte.

August 1924: Die Kirche hatte nun doch eine elektrische Beleuchtung bekommen. Die Anlage wurde vom elektrotechnischen Büro J. Tronser geliefert und von Lichtmeister Wilhelm Bossert eingebaut. Der Gesamtkostenaufwand betrug 400 Mark. Eine Haussammlung ergab einen Betrag von 273 Mark.

Nachdem mehrere kirchenmusikalische Veranstaltungen einen gewissen finanziellen Grundstock erbracht hatten, konnte im Jahre 1932 damit begonnen werden, die im Krieg abgegebenen Prospektpfeifen der Orgel wieder zu ersetzen. Der Kostenaufwand belief sich auf 753 Mark. Darin waren enthalten die Lieferung und der Einbau der Prospektpfeifen, das Ausheben, Reinigen und das Einstimmen sämtlicher Register, sowie der Einbau eines elektrischen Gebläses. Nach dem Einbau hatte die Orgel wieder ihr früheres Aussehen. Die grünen Vorhänge, die 15 Jahre die leeren Öffnungen verdeckt hatten, waren verschwunden. Nachdem Pfarrer Manger Bauschlott verlassen hatte, wurde am 19. März 1933 Pfarrer Karl Renner durch Dekan Horr in sein Amt eingeführt.

Die neue Kirche

Der Kirchenchor 1917. 1. Reihe von links: Luise Beisele (Betz), Hermine Kastner (Glasbrenner), Emilie Dittus (Arny), Emma Schumm (Kußmaul), Luise Morlock (Britsch). 2. Reihe: Emma Schückle (Beisele), Luise Britsch (Hölzle), Luise Lehnus (Schumm), Emma Baumann (Furrer), Elise Elsässer (Morlock), Chorleiter Hilfslehrer Wilhelm Schadt. 3. Reihe: Lina Scheible (Schäfer), Luise Baumann (Wollmüller), Anna Fuchs (Britsch), Lisette Schumm (Morlock), Lina Bischoff (Morlock). 4. Reihe: Karl Scheible, (unbekannt) Karl Redinger, August Maier, August Schweickert, Karl Flößer, Karl Morlock, Paul Engel, Ludwig Morlock.



Pfarrer Adolf Manger mit seinen Konfirmanden im Jahr 1928. 1. Reihe von links: Luise Dahn, Mina Kastner, Emma Bossert, Elsa Britsch, Nelly Bittigkoffer, Klara Döffinger. 2. Reihe: Karl Wohlgemuth, Walter Scheible, Kurt Elsässer, Lehrer G. Seeger, Pfarrer A. Manger, Emil Augenstein, Otto Wurster, August Elsässer, Fritz Hölzle.



Die Hundertjahrfeier



Pfarrer K. Renner mit seinen Konfirmanden im Jahr 1936. 1. Reihe von links: Gertrud Wilhelm, Gertrud Morlock, Luise Jung, Berta Scheible. 2. Reihe: Erich Elsäßer, Edwin Rauscher, Lore Jung, Herbert Schäfer, Emma Augenstein, Annemarie Seeger, Elfriede Baumann, Gertrud Zoller, Gertrud Augenstein, Eugen Dahn, Pfarrer K. Renner.

Zur Hundertjahrfeier der Kirche im Jahr 1938 können wir auf einen Bericht von Pfarrer Karl Renner aus dem Bauschlatter Heimatboten zurückgreifen (Nr.2/3 Februar – März 1938).

„Auf einen sehr schönen erhebenden Feiertag darf die Bauschlatter Kirchengemeinde zurückblicken. Am Sonntag, dem 6. März, bei herrlichem Wetter, wurde die Feier des hundertjährigen Bestehens unseres Gotteshauses begangen. Die Kirche war schön und würdig hergerichtet worden. Malermeister Dörrer aus Pforzheim bewies sein Können. Die Bauschlatter Gemeindeglieder haben nahezu eintausend Mark freiwillige Gaben gespendet. Ein mächtiges Bekenntnis zum Haus des Herrn. Allen Gebern sei

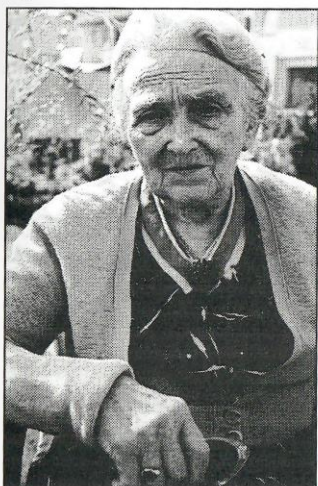
herzlicher Dank gesagt. Den zur gewöhnlichen Zeit stattfindenden Gottesdienst hielt Pfarrer Manger und zwar über 1. Moses 28 V. 17. Sein Textwort war vordem im Bauschlatter Gotteshaus zu lesen. Jetzt ist es durch ein anderes ersetzt worden, nämlich durch das Wort in Psalm 25: Herr ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort da Deine Ehre wohnt. Im vormittäglichen Gottesdienst, der ausgezeichnet besucht war, wirkte der Kirchenchor unter der bewährten Leitung von Herrn Gastwirt Leicht mit und sang zwei gelungene Lieder. Der Hauptgottesdienst fand nachmittags statt. Dazu kamen auch von Ölbronn, Dürren, Kieselbronn und Göbri-chen Festteilnehmer. Die Kirche war

überfüllt. An Chören wirkten mit: Der Kieselbronner Kirchenchor, der Bauschlatter Kirchenchor und der Bauschlatter Sängerbund. Die Kirchenchöre je zwei prächtige Chöre. Der Sängerbund bot uns gar vier feine Lieder. Zu unserer großen Freude erschien auch der Herr Landesbischof Dr. Kühlewein und Herr Dekan Horr. Außer den Chören hörte die Festgemeinde vier Ansprachen und auch einige Gedichte. Der Ortsgeistliche begrüßte an Hand von Psalm 118 V 24 und 25. Herr Landesbischof sprach über 1. Kor. Kap. 3 V 16 u. 17 und betonte vor allem, daß wir nicht außerhalb der Gemeinschaft Christen sein können. Wer sich der Kirche entfremdet, verliert schließlich seinen Glauben. Heute tragen die Gemeinden eine sehr große Verantwortung. Herr Dekan Horr legte seiner Ansprache das Wort aus Johannevangelium Kap. 6 V 67 u. 68 zugrunde und forderte auf, zu treuem Bekennen.

Herr Pfarrer Manger benützte das Wort 1. Petrusbrief Kap. 2 V 5, um einen Appell an die Gemeinde zu richten. So wurde bei der Festesfeier viel guter Samen gesät, möge er auch aufgehen und Segensfrüchte zeitigen. Für uns alle gilt jetzt das Wort aus dem Jakobusbrief zu beachten und zu befolgen: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, dadurch ihr euch selbst betrüget.“ Gott segne unsere Kirche und lasse in ihrem geheiligten Raum sein lebendig Wort uns zum Heil verkündigt werden.“

Die letzten 50 Jahre

Pfarrer Karl Renner war bis 1939 in Bauschlott. Mit ihm ging auch die Existenz des „Bauschlottes Heimatboten“ zu Ende. Nach ihm kam Pfarrer Karl Heinrich. Der zweite Weltkrieg hatte begonnen und damit auch für ihn als Seelsorger eine schwere Zeit. Galt es doch, für so manchen jungen Soldaten die Trauerfeier abzuhalten und den Angehörigen Trost zu spenden. Wieder mußten die beiden Glocken abgegeben werden. Nach einer groß angelegten Spendenaktion konnten die Glock-



Frau Margarete Putsche (Tante Grete)
3. 1. 1873–11. 3. 1966.

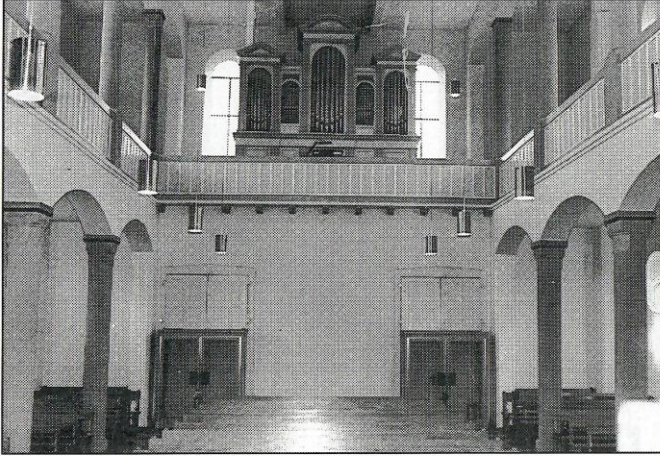


Pfarrer K. Heinrich mit seinen Konfirmanden im Jahr 1946. 1. Reihe von links: Trudel Furrer, Renate Velte, Inge Baumann, Lore Heinrich, Ella Arny, Elfride Rau, Hedwig Schachulla. 2. Reihe: Wolfgang Lampert, Kurt Schäfer, Walter Jung, Pfarrer K. Heinrich, Reinhard Elsäßer, Walter Elsäßer, Kurt Bittigkoffer.

ken jedoch schon im Jahre 1950 wieder beschafft werden. Zu der alten Glocke, die die Tonhöhe „fis“ hatte, sollte eine, in Berghausen freigewordene „h“-Glocke gekauft werden. Um die Tonfolge fis, a, h zu vervollständigen, mußte die a-Glocke neu gegossen werden. Die neue Glocke wurde am 15. Dezember 1950 bei der Glockengießerei Bachert in Karlsruhe gegossen. Das neue Geläute wurde am ersten Weihnachtsfeiertag 1950 feierlich eingeweiht. Die gesamten Kosten wurden fast ausnahmslos durch Spenden aufgebracht. Eine elektrische Läuteinrichtung, die ebenfalls angeboten wurde, wurde aus Kostengründen zurückge-

stellt. Eine herausragende Persönlichkeit aus dieser Zeit, die erwähnt werden sollte, ist Frau Margarete Putsche, „Tante Grete“ genannt. Sie war eine Hamburgerin, die ausgebombt worden war, 1942 dann hierher kam und bis zu ihrem Tode in vielerlei Art hier tätig war; für die Kirchengemeinde besonders als Organistin und als Leiterin des Kirchenchores. Die Nachkriegszeit war für die Kirchengemeinde eine besonders schwierige Zeit. Gab es doch viele dringende Reparaturen an Gebäuden, die über die Kriegszeit aus Mangel an Material und an Arbeitskräften zurückgestellt worden war.

Die letzten 50 Jahre



Innenansicht der Kirche nach der Renovierung 1964.

So stand eine dringende Instandsetzung des Pfarrhauses an. Behördlicherseits wurden Auflagen gemacht, und man sprach von Einsturzgefahr. Auch die Kirchentreppe war in einem äußerst schlechten Zustand, und man sprach von Unfallgefahr. Dabei war kaum Geld in der Kasse, um die laufenden Unkosten der kirchlichen Arbeit zu bezahlen. Eine Ortskirchensteuer, die übrigens auch schon Pfarrer Renner gefordert hatte, lehnte der Kirchengemeinderat immer wieder ab. Man wollte die Einwohner in dieser schweren Zeit nicht noch durch

eine weitere Steuer belasten. Um der größten Not Herr zu werden, wurden Geldsammlungen durchgeführt, und viele dringende Maßnahmen wurden immer wieder hinausgeschoben. Anfang der 50er Jahre wurde dann das Nötigste an beiden Projekten gemacht. Pfarrer Karl Heinrich ging im Jahre 1957 in den vorzeitigen Ruhestand. Er starb im hohen Alter in einem Altersheim in Memmingen und wurde am Samstag, dem 6. August 1988, auf eigenen Wunsch hier in Bauschlott beerdigt. Bis zum Einzug seines Nachfolgers wur-

de auch das Innere des Pfarrhauses einigermaßen instandgesetzt. Pfarrer Christian Schmechel trat 1958 hier seinen Dienst an. Er war der erste Pfarrer, der nicht mehr die Kanzel in luftiger Höhe benutzte, sondern an einem einfachen Kanzelpult seine Predigten hielt. Dadurch änderte sich die Sitzordnung, denn die Empore wurde nun nur noch selten genutzt. Bei einer Kirchenvisitation, die von Prälat Dr. Maas abgehalten wurde, hat dieser das innere Aussehen der Kirche besonders angemerkt. Er machte dem Kirchengemeinderat Mut, eine Renovierung der Kirche ins Auge zu fassen. Er bot auch an, beim Oberkirchenamt für die Gemeinde einzutreten. Die Kirchengemeinde beauftragte den hier wohnenden Architekten Hans A. Bronner, einen Kostenvoranschlag zu fertigen. Dieser belief sich auf 122 000 Mark und sollte folgendermaßen finanziert werden: Landeskirchliche Beihilfe 25 000 Mark, Darlehen 75 000 Mark, Denkmalpflege 10 000 Mark, eigene Mittel 12 000 Mark. Der Kirchengemeinderat beschloß, die Renovierungsarbeiten bald in Angriff zu nehmen. Die Arbeiten umfaßten: Neudeckung des Schieferdaches, Erneuerung des Dachbodens, Einbau einer Warmwasserölheizung, Neuverlegung der Bodenplatten, Neugestaltung des Altarraumes und Anstrich im gesamten Inneren des Gotteshauses. Die Orgel wurde überholt, und auf dem Turm eine elektrische Läuteeinrichtung eingebaut. Zifferblätter und Zeiger der Kirchturmuhren wurden erneuert.

Die letzten 50 Jahre

Natürlich stellte sich während der Arbeiten noch manches, was man vorher nicht wissen konnte, ein und so erhöhten sich die Kosten auf ca. 190 000 Mark. Es war natürlich sehr schwer, die vorhandene Finanzierungslücke zu schließen. Unter großer Beteiligung der Einwohner und einer Anzahl Ehrengäste wurde am Sonntag, dem 12. Juli 1964, die neu renovierte Kirche von Oberkirchenrat Ernst Hammann eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Er hielt auch die Festpredigt. Es wirkten mit: Die Feuerwehrkapelle Bauschlott unter Dirigent Ludwig, der Kirchenchor Bauschlott (Leitung Günter Edel), Sängerbund Bauschlott (Leiter Tilo Langhammer).

Neben dem Kirchenchor, der schon seit 1890 bestand, hatte sich im Jahre 1965 ein Posaunenchor gebildet. Zur Anschaffung von Instrumenten wurden 4000 Mark zur Verfügung gestellt. Obmann wurde Erhard Fuchs, als Posaunenchorleiter fungierte Artur Brecht aus Dürrn. Anfang 1968 erhob sich die Frage, ob der alte Betsaal renoviert oder ob ein neues Gemeindehaus gebaut werden sollte. Man entschloß sich für das letztere und beauftragte Dipl.-Ing. Thomas Schmechel mit der Aufstellung eines Bauprogrammes und des Kostenvorschlages. Vorgesehen war ein größerer Gemeindesaal, ein Jugendraum, eine Teeküche, Garderobe, zwei Toiletten und ein Abstellraum. Die alten Gebäude befanden sich alle in einem schlechten Zustand und mußten abgerissen werden. Im Frühjahr 1969 wurden die Abführarbeiten an die



Der alte Betsaal vor dem Abbruch 1969.

Firma Theo Krah und die Maurerarbeiten an Helmut Redinger vergeben. Der Bau konnte beginnen. Am 8. Februar 1970 wurde im Beisein von Oberkirchenrat Ernst Hammann das Gemeindehaus eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Die Kirchengemeinde hatte nun einen Mittelpunkt, in dem sich vielfältige Aktivitäten verwirklichen ließen. Anfang 1978 wurde die über 80jährige Turmuhr durch eine moderne elektronische Uhr ersetzt. Dies war die erste Uhr, die von der Bürgergemeinde eingebaut und bezahlt wurde. Leider wurde es

versäumt, die alte Uhr in funktionfähigem Zustand der Nachwelt zu erhalten. Zwar wurde die schon demontierte Uhr nach vielem Drängen wieder eingebaut, doch fehlten die Seilzüge und die Gewichte, die für eine Funktion unbedingt erforderlich gewesen wären. Es war immer ein besonderes Gefühl, wenn man vor dieser Uhr stand.

Das Gewirr von Seilzügen und Gewichten, die handwerkliche Arbeit des Räderwerks, das langsame Anschlagen des großen Pendels, das zwei Sekunden dauerte, – es mahnte an die Vergänglichkeit der Zeit, nicht hastig aber stetig und unaufhaltsam.

Die letzten 50 Jahre



Innenraum des neuen Gemeindehauses.

Frühjahr 1971: Die Gestaltung der Kirchenumgebung wurde durch Landschaftsarchitekt Watter entworfen und vorbereitet. Die Kosten beliefen sich auf etwa 12 000 Mark. Nach Abschluß dieser Maßnahme hatte das Äußere der Kirche wesentlich gewonnen.

Die Notwendigkeit, einen von der Wohnung im Pfarrhaus getrennten Dienstraum für den Pfarrer auszubauen, endete letztendlich mit einer umfassenden Renovierung des Pfarrhauses. Im Verlauf dieser Arbeiten mußte die Pfarrfamilie in eine Ausweichwohnung in Göbrichen umziehen. Die Umbaumaßnahmen hatten ein Volumen von etwa 250 000 Mark und wurde von Architekt Thomas Schmechel geleitet. Danach machte das Gebäude wieder innen und außen einen guten Eindruck. Im Frühjahr 1979 konnte die Pfarrfamilie wieder in das renovierte Pfarrhaus einziehen. In der Zeit mußte auch mit einem Kostenaufwand von ca. 35 000 Mark die erst 16 Jahre alte Kirchenheizung repariert werden.

Am 17. Oktober 1980 wurde die Krankenpflegestation Neulingen gegründet. Dazu gehörten die Kirchengemeinden Bauschlott, Göbrichen und Nußbaum. Die Kirchengemeinde Bauschlott übernahm die Trägerschaft.

Bei einer Überprüfung der Orgel stellte der Orgelsachverständige fest, daß zur Erhaltung der Orgel eine Überholung dringend erforderlich sei. Die Kosten wurden mit ca. 16 000 Mark veranschlagt. Im Spätjahr 1982, genau zu ihrem 100. Geburtstag, wurde die Orgel

Die letzten 50 Jahre

im Rahmen einer Veranstaltung im Beisein von Kirchenmusikdirektor Rolf Schweizer eingeweiht. Um die Belastung in Grenzen zu halten, wurde eine Haus-sammlung durchgeführt. Eine weitere große finanzielle Belastung stellte die erneut notwendig gewordene Erneuerung der Kirchenfreitreppe dar. Es stellten sich zwei Möglichkeiten: Vollständiger Abriß und Neuaufbau oder Überbau der alten Treppe mit neuen Stufen und Platten. Da die zweite Lösung die billigere war, entschied sich der Kirchengemeinderat für diese. Planer



Kirchenmusikdirektor Rolf Schweizer an der renovierten Orgel 1982.



Goldene Konfirmation 1984. 1. Reihe von links: Elsa Pusch geb. Jung, Luise Lampert geb. Augenstein, Frieda Furrer geb. Hölzle, Emilie Frick geb. Dahn, Hilde Scheible geb. Baumann, Martha Fuchs geb. Dehn. 2. Reihe: Karl Elsässer, Walter Morlock, Helmut Friedrich.

und Bauleiter war Architekt Roland Maier.

Diese Maßnahme, die einen Kostenumfang von rund 110 000 Mark hatte, wurde in einem feierlichen Gottesdienst an Pfingsten 1983 der Öffentlichkeit übergeben. Trotz der erheblichen Belastung der Kirchengemeinde wollte man von einer Sammlung absehen. Doch waren Spenden dazu willkommen.

Erstmals im Jahr 1984 wurde hier die „goldene Konfirmation“ gefeiert. Es waren die Konfirmanden des Jahrgangs 1919/20, die 1934 konfirmiert wurden und nun dem 50. Jahrestag ihrer Einsegnung gedachten. Um das Zustandekommen dieser Feier hat sich in besonderem Maße Kirchengemeinderat Karl Elsässer, der leider im letzten Jahr verstorben ist, eingesetzt. Seither wurde die „goldene

Die letzten 50 Jahre



Pfarrer Christian Schmechel mit seinen Konfirmanden im Jahr 1988. 1. Reihe von links: K. G. R. Horst Weihing, Pfarrer Christian Schmechel, K. G. R. Emil Öchsle, Almut Schmechel, Rebekka Henrich, Stefanie Frick, Alexandra Lehnus, Tina Pfeifer, Petra Lampadius, K. G. R. Helga Baumann. 2. Reihe: Christian Gugel, Stefan Knoch, Jörg Bittigkoffer, Markus Lampert, Andre Keller, Timo Baumann, K. G. R. Manfred Männer.

Konfirmation“ jedes Jahr abgehalten, und es ist zu hoffen, daß es eine dauerhafte Einrichtung bleibt.

Im selben Jahr wurde die bisher gut funktionierende Krankenpflegestation Neulingen, der die Kirchengemeinden Bauschlott, Göbrichen und Nußbaum angehören und die zum größten Teil von den jeweiligen Krankenpflegevereinen getragen wird, in die neu gegründete

Diakonie- oder Sozialstation mit den Gemeinden Neulingen, Kieselbronn und Ölbronn-Dürren eingebracht.

Zieht man nun abschließend Bilanz über diese letzten 50 Jahre, so kann man feststellen, daß sich in dieser Zeit vieles gravierend verändert hat. Unter erheblichen finanziellen Anstrengungen wurden alte Werte erhalten und verbessert, aber auch neue Objekte, wie das Ge-

meindehaus, geschaffen. Trotz der Spendenbereitschaft der Gemeindeglieder, wie sie zum Beispiel bei der Wiederbeschaffung der Glocken, bei der Orgelrenovierung, bei der Freitreppe und auch bei der Beschaffung von Sitzkissen festzustellen war, blieb der Kirchengemeinde noch eine erhebliche Restschuld. Durch günstige Darlehen der Landeskirche drücken jedoch diese Schulden nicht allzu sehr. Natürlich sind auch die laufenden Ausgaben der Kirchengemeinde heute wesentlich höher als vor 50 Jahren. Vergleicht man nur den Heizungsaufwand von damals zehn Zentnern Brikett und zehn Zentner Eierkohlen neben dem Brennholz und vergleicht den heutigen Aufwand für Heizöl und Wartungskosten, so besteht doch ein gewaltiger Unterschied.

Sieht man von der jeweiligen Vakanzzeit ab, so wurde die Gemeinde in dieser Zeit nur von zwei Pfarrern betreut, nämlich 17 Jahre von Pfarrer Karl Heinrich und nunmehr 30 Jahre von Pfarrer Christian Schmechel. Er wird in der Bauschlott Kirchengeschichte nur noch von Pfarrer Johann Jakob Lang übertroffen, der 39 Jahre in der Gemeinde war.

Während in die Dienstzeit von Pfarrer Karl Heinrich die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit fiel, konnte Pfarrer Schmechel seine Arbeit in einer Zeit beginnen, in der es wieder aufwärts ging. Es mußte zwar vieles nachgeholt, aber es konnte auch Neues geschaffen werden. Das Gemeindegeschehen verläuft in geordneten Bahnen.

Musik zum Lobe Gottes

Kirchenchor im Jahr 1988. 1. Reihe von links: Susanne Schmidt-Zahnlecker (Chorleiterin), Helga Baumann, Lizzy Schneider, Adelheid Leipold, Gertrud Elsässer, Bertha Killig, Lydia Wohlgemuth, Herta Schröpfer. 2. Reihe: Else Baumann, Renate Hofsäb, Wilma Ebert, Meta Arny, Ruth Lehnus, Esther Stößer, Hertha Stößer, Anna Elsässer, Martha Krause. 3. Reihe: Ute Schmechel, Christian Schmechel, Helga Wächter, Wilhelm Kälber (Vorstand), Joachim Blaich, Hilke Blaich, Eberhard Simmel, Wilhelm Stößer, Hedwig Weber, Siegfried Stritt, Ruth Fest, Gerda Bickert, Hildgard Elsässer, Erhard Fuchs, Anita Bittigkoffer, Marie Jung.



Posaunenchor im Jahr 1988. 1. Reihe von links: Norbert Baumann, René Maier, Elke Hofsäb, Amelie Schmechel, Jörg Prokosch, Tobias Schmechel. 2. Reihe: Bernd Edelmann, Volker Prokosch, Susanne Hauser, Michael Bittigkoffer, Mike Beisele, Erhard Fuchs (Obmann), Christoph Uhlig (Chorleiter). 3. Reihe: Markus Elsässer, Rainer Prokosch, Markus Hauser, Peter Furrer, Achim Prokosch, Wilfried Stöhr.



Musik zum Lobe Gottes



Kurrende im Jahr 1988. 1. Reihe von links: Katja Straub, Nikolai Bürkle, Verena Furrer, Sandra Jentner, Isabel Flößer, Sabrina Flößer, Susanne Scheible, Andrea Baumann. 2. Reihe: Marion Bürkle, Michael Keppler, Mirco Baumann, Jasmin Huber, Jasmin Gottstein, Rebekka Stöhr, Melanie Jansen, Simone Jansen. 3. Reihe: Stefanie Konanz, Saskia Schwegler, Yvonne Kugele, Amelie Entgens, Nina Stücke, Maren Gronenberg, Melanie Brecht, Christiane Fuchs, Frau Ute Schmechel (Chorleiterin), Sandra Keppler, Nikole Kälber, Tanja Filler, Nadine Schmalenberger, Sabrina Gronenberg, Nikole Gottstein.

Die Kirchengemeinde umfaßt zur Zeit etwa 1300 Glieder. Daneben gibt es hier noch eine katholische und eine methodistische Gemeinde, mit denen eine gute Zusammenarbeit besteht. Ökumenische Gottesdienste am Volkstrauertag, bei der Auferstehungsfeier an Ostern auf dem

Friedhof sowie die Waldgottesdienste bei den Landvolktagen sind Ausdruck dieser guten Zusammenarbeit. Der Kirchenchor, der trotz Nachwuchssorgen einen guten Leistungsstand aufweist, kann in zwei Jahren sein 100jähriges Bestehen feiern. Vorstand ist schon

seit Jahren Wilhelm Kälber. Der Chor wird geleitet von Susanne Schmidt-Zahnlecker.

Der Posaunenchor, der seit 1965 besteht, wird derzeit von Christoph Uhlig geleitet. Obmann ist seit der Gründung Erhard Fuchs.

Es besteht auch eine Kurrende, in der Kinder von sechs bis zwölf Jahren singen, und die von Frau Pfarrer Schmechel geleitet wird. Des weiteren bestehen: Ein Frauenkreis, verschiedene Jugendkreise und eine Mutter-und-Kind-Gruppe und eine Senioren-Gymnastikgruppe.

Die Feierlichkeiten zum 150jährigen Jubiläum werden am 23. Oktober 1988 stattfinden. Der Landesbischof Prof. Dr. Klaus Engelhardt wird die Festpredigt halten.

Möge das Bauschlotters Gotteshaus auch über das Jubiläum hinaus weiterbestehen! Möge es vor Katastrophen und Kriegsgefahr verschont bleiben und möge die kirchliche Arbeit immer auf guten Boden fallen und reiche Früchte tragen!

Der Kirchengemeinderat im Wandel der Zeiten

Der Kirchengemeinderat hatte zu allen Zeiten eine wichtige Funktion in der Verwaltung der Kirche und ihrer Einrichtungen. Er leitet zusammen mit dem Pfarrer die Gemeinde und trägt die Verantwortung dafür, daß „der Gemeinde Gottes Wort rein und lauter gepredigt wird, die Sakramente in ihr recht verwaltet werden und der Dienst der Liebe getan wird. Er hat dafür zu sorgen, daß die äußeren Voraussetzungen für die Erfüllung des Auftrags der Kirche in der Kirchengemeinde gegeben sind“.

Die Protokolle des Kirchengemeinderats gehen zurück bis zum Jahr 1797. Das Gremium wurde damals als Kirchenzensur und später als Kirchenzensur-Gericht bezeichnet. Es setzte sich zusammen aus dem Pfarrer als Vorsitzendem und zwei Kirchengemeinderäten als Zensoren. Dazu kamen die weltlichen Vertreter wie Vogt, Bürgermeister, Stabhalter, Anwalt, die damals die Spitze der Bürgergemeinde darstellten. Mit Hilfe der Kirchenzensur sollte die christliche Moral, als eine der Grundlagen des Staates, erhalten und vertieft werden.

Sie sollte weiter gewährleisten: „Die christliche Führung des Ehe- und Hausstandes, die öffentliche Erziehung in den Schulen und die Einhaltung der Kirchenordnung, insbesondere der gottesdienstlichen Ordnung.“ Zu ahndende Vergehen waren: „Aberglauben, Abgötterei, Fluchen, Gotteslästern, Versäumung oder Störung der Predigt, und des Gottesdienstes, Störung der Sonntagsruhe, Kartenspiel, Schulversäumnisse, unge-



Kirchengemeinderäte 1960. Von links: Wilhelm Kälber, Otto Lampert, Friedrich Stößer, Adolf Fuchs.

nügende Krankenpflege, auch Tatbestände, wenn Ehegatten in Uneinigkeit leben, Eltern und Kinder widereinander sind und nicht zuletzt auch die Lüge“.

Die Strafen waren: „Verwarnung, die Strafen von Almosen (bis zu 30 Kr.) die Geldbuße (bis zu 1 fl.) die Leibesstrafe (Züchtigung mit mäßigen Schlägen bei Schulpflichtigen) die Freiheitsstrafe (Einhäuslung bei Wasser und Brot)“.

Die Sitzungen des Kirchenzensurgerichts fanden alle vier Wochen statt. Über die Sitzungen wurde ein Protokoll gefertigt, in dem auch der Beschluß niedergeschrieben wurde. Die Protokolle

übermitteln ein deutliches Bild des dörflichen Lebens in jener Zeit.

Das Schulwesen unterstand damals der Kirche und es wurde scharf darauf geachtet, daß die Kinder den Unterricht regelmäßig besuchten. Für Schulversäumnisse gab es Verweise oder Strafen, je nach Sachlage, an die Schüler oder auch an die Eltern, wenn sie ihre Kinder nicht zum Schulbesuch anhielten.

Über die Unterstützung von Armen, Kranken und Waisen mußte auch oft beraten werden. Krankheit in der Familien zog in jener Zeit fast immer Armut und Not nach sich und hier mußte hel-

Der Kirchengemeinderat



Kirchengemeinderat 1970. Von links: Erhard Fuchs, Karl Stöhr, Otto Lampert, Wilhelm Kälber, Pfarrer Christian Schmechel.

fend eingegriffen werden. Der Almosenfonds war hier zuständig.

Viel Wert wurde auf Sitte und Anstand gelegt. Die männliche und weibliche Jugend mußte nach Einbruch der Dunkelheit ihr Zuhause aufsuchen. Es wurde geklagt über „Vorsitze“, bei denen es zu laut zuzuging. Besonders die Kunkelstuben, das waren Spinnstuben, die während des Winters existierten, und in denen sich auch junge Leute trafen, machten der Zensur immer wieder zu schaffen. Es hieß, daß dort Karten gespielt würden, was streng verboten war, und

daß auch heimlich Branntwein getrunken würde. Es gab Streitigkeiten, die auch manchmal in Schlägereien ausarteten.

Das enge Zusammenwohnen von oft zwei oder gar drei Generationen gab auch immer wieder Anlaß zu Familienstreitigkeiten, die dann von der Zensur zu schlichten oder zu verhandeln war. Schwerere Fälle wurden an das Oberamt verwiesen.

Großen Wert wurde auch auf den Schutz der Sonn- und Feiertagsruhe gelegt. Tanzveranstaltungen gab es nur zum

Kirchweihfest und am Pfingstmontag. Neben diesen Tagesordnungspunkten, die fast alle der öffentlichen Ordnung und Moral dienten, mußte das Zensurgericht natürlich auch die eigentlichen kirchlichen Angelegenheiten beraten und beschließen. Die Amtszeit eines Kirchenzensors betrug drei Jahre. Es war auch damals schwer, geeignete Personen für dieses Amt zu finden. Ab 1835 wurden die Protokolle als Kirchengemeinderatsprotokolle geführt, die personelle Besetzung blieb jedoch dieselbe, bis etwa um 1860 das Mitbestimmungsrecht der weltlichen Behörde in kirchlichen Dingen wegfiel und 1864 das Schulwesen in die Verantwortung der Bürgergemeinde übergeben wurde. Der bisherige Schulvorstand, der den Pfarrer als Vorsitzenden hatte, wurde nun vom Ortsschulrat abgelöst, in dem der Bürgermeister den Vorsitz hatte. Seit dieser Zeit besteht der Kirchengemeinderat aus vier Mitgliedern. Diese konnten nun alleine über die kirchlichen Angelegenheiten bestimmen. Es bestand allerdings eine Kirchgemeindeversammlung, die in manchen Dingen ihre Zustimmung geben mußte. Aus ihren Reihen wurden auch die Kirchengemeinderäte gewählt. Die Verwaltung der drei kirchlichen Fonds, die Erhaltung der kirchlichen Gebäude und die Linderung sozialer Not bei Kranken, Armen und Waisen beherrschte immer wieder die Tagesordnung der Sitzungen. Mit der zunehmenden Industrialisierung besserten sich die sozialen Zustände, dafür kamen aber wieder andere Aufgaben

Der Kirchengemeinderat

auf die Kirche zu. Die bewegte Zeit der beiden Weltkriege und die jeweilige Nachkriegszeit mit ihren Geldentwertungen stellten auch an den Kirchengemeinderat erhöhte Anforderungen.

Ab dem Jahre 1972 wurde die Zahl der Mitglieder auf sechs erhöht. Bei der letzten Wahl im Jahr 1984 wurden folgende Gemeindeglieder in den Kirchengemeinderat gewählt:

Karl Elsässer, Emil Öchsle, Manfred Männer, Helga Wächter, Luise Hoch und Horst Weihing. Im Dezember 1986 verstarb Luise Hoch, an ihre Stelle wurde Helga Baumann gewählt. Karl Elsässer verstarb im Oktober 1987, für ihn wurde noch keine Ersatzwahl vorgenommen.

Im folgenden wurde versucht, alle Gemeindeglieder, die in den 150 Jahren seit unsere jetzige Kirche steht, dem Kirchengemeinderat angehörten, festzuhalten. Sie alle haben in den Protokollen ihre Spuren hinterlassen und in guten und in schweren Zeiten ihrer Kirche gedient. Möge es auch in Zukunft immer wieder Frauen und Männer geben, die ihre Kraft und ihr Wissen in den Dienst der Gemeinde stellen.

Georg Adam Fuchs 1838–1848
 Philipp Dittler 1838–1850
 Michael Engel 1838–1840
 Jakob Leicht 1838–1850
 Philipp Elsässer 1838–1859
 Carl Morlock 1840–1841
 Karl Elsässer 1841–1848



Kirchengemeinderat im Jahr 1988. Von links: Helga Wächter, Emil Öchsle, Helga Baumann, Manfred Männer, Pfarrer Christian Schmechel, Horst Weihing.

Ludwig Arny 1848–1883	Ludwig Arny 1901–1914	Friedrich Stößer 1954–1971
Jakob Augenstein 1850–1859	Wilhelm Baumann 1914–1926	Karl Stöhr 1965–1978
Karl Bossert 1850–1853	Karl Scheible 1920–1936	Erhard Fuchs 1965–1978
Jakob Fuchs 1860–1895	Christian Leicht 1926–1950	Franz Schwarz 1972–1984
Christoph Engel 1859–1886	Wilhelm Arny 1926–1940	Walter Morlock 1972–1984
Albert Dittler 1860–1865	Christoph Bittigkoffer 1932–1936	Irene Bittigkoffer 1974–1978
Karl Baumann 1865–1895	August Britsch 1935–1948	Emil Öchsle 1978–
Wilh. Schweickert 1883–1900	Karl Augenstein 1938–?	Fritz Obst 1978–1984
Mathäus Elsässer 1884–1905	Emil Fuchs 1949–1952	Helga Wächter 1978–
August Morlock 1895–1926	Max Wenzel 1946–1951	Manfred Männer 1978–
Karl Stöhr 1895–1901	Wilhelm Kälber 1949–1974	Karl Elsässer 1984–1987
Wilhelm Gauß 1901–1912	Otto Lampert 1949–1979	Luise Hoch 1984–1986
Louis Baumann 1906–1920	Adolf Fuchs 1951–1968	Horst Weihing 1984–
Karl Wilhelm 1912–1932	Karl Wilh. Elsässer 1954–1954	Helga Baumann 1987–

Herausgeber: *Evangelische Kirchengemeinde Bauschlott*
Texte: *Walter Morlock*
Zeichnung Titelseite: *Otto Theilmann, Kieselbronn*
Bilder: *Foto-Bischoff, Pforzheim, Lore Britsch und aus Privatbesitz*
Entwurf und Gestaltung: *Karl Spörr jr.*
Satz: *Druckerei J. Eßlinger, Pforzheim*
Druck: *Britsch-Druck, Pforzheim*